

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 7 (1917)
Heft: 11

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D'Schneeglöggli lüte zringetsum.

D'Schneeglöggli lüte zringetsum:
 Bimmeli bim, bam, bum!
 Da loßt d'r Winter, luegt i d's Land
 Und brummet schier us Rand und Band:
 „Was soll jez das bidüte?“
 Uf einisch lacht ne d'Sunne-n-a!
 Da schlycht er still de Heege na,
 Und trurig tönt em d's Lüte:
 Bimmeli bim, bam, bum!

D'Schneeglöggli lüte zringetsum:
 Bimmeli bim, bam, bum!
 D'r Frielig het e Ton v'ronoh,
 Da luegt er uf und dänkt ou scho;
 „S mueß öppis Guet's bidüte!“
 Uf einisch chunt d'r heiter Schnab
 Sunnsite-n-über d'Matte-n-ab,
 Und luschtig tönt em d's Lüte:
 Bimmeli bim, bam, bum!

Jakob Howald.

Eidgenossenschaft

Der Bundesrat hat die Vorarbeiten über die Beteiligung des Bundes an einem schweizerischen Verkehrsamt abgeschlossen und einen Bundesbeschlussentwurf vorbereitet. Es handelt sich hierbei um eine Bundesunterstützung an das von der „nationalen Vereinigung für das schweizerische Verkehrsamt“ zu errichtende Institut. An dieser Vereinigung sind beteiligt: der Verband schweizerischer Verkehrsvereine, der Hotelverband und die Gesellschaften Pro Sempione und die Neue Gotthardvereinigung. —

Der Gesundheitszustand unserer Truppen an der Grenze war im abgelaufenen Monat Februar weniger gut als in den vorhergehenden Monaten. Namentlich Erkältungen und influenzzartige Erscheinungen lachten die Mannschaften heim. Todesfälle gab es 32; darunter befinden sich 11 infolge Lungentuberkulose. —

Der sechste Neutralitätsbericht des Bundesrates ist erschienen. Er enthält u. a. die Noten, die zwischen Amerika und Deutschland in der deutschen U-Boot-Blockade-Angelegenheit gewechselt wurden. — Dann vernehmen wir aus dem Bericht, daß sich am 15. Februar abhin 28,660 kranke und verwundete internierte Gefangene in der Schweiz befanden. Bevor nicht eine Anzahl dieser Internierten entlassen werden können und die Lebensmittelfuhren nach der Schweiz gesichert sind, können keine weiteren Internierte mehr aufgenommen werden. — Das Militärdepartement hat die Munitionserzeugung



Vorfrühlings-Waldpartie bei Bern.

erhöht und auch die Privatindustrie zur Herstellung solcher herangezogen. — Die Brotversorgungsfrage erörtert der Bericht eingehend: Die Weizenvorräte konnten sich, mit Ausnahme in der jüngsten Zeit, auf gleicher Höhe halten. In den letzten Wochen gingen die Vorräte zurück, doch hofft man, sie im März wieder vermehren zu können. — Die Zuchtviehausfuhren wurden anfangs Dezember eingestellt. Der Mangel an Kraftfutter, wie an Futter überhaupt macht sich unangenehm bemerkbar. Die Fett- und Fleischversorgung des Landes stößt auf Schwierigkeiten. Auch die Einfuhr von Kupfer- und Zinkvitrinol macht große Sorge. Befriedigend gestaltet sich der Import von Petroleum, Benzol und Benzin, von denen vom 12. Februar bis zum 28. Februar 1917 insgesamt 52,140 Tonnen eingeführt wurden. —

Die Arbeiten am Simplontunnel II müssen demnächst wegen Mangel an Arbeitern überhaupt und von Spezialarbeitern im besondern, sowie wegen der

Schwierigkeit in der Beschaffung von Baumaterialien eingestellt werden. Bis jetzt sind 79 Prozent durchstochen und 77,3 Prozent des ganzen Tunnels ausgemauert. —

Die Schweiz besitzt rund 250,000 Bienenvölker, die bisher alljährlich zirka 200 Wagen Zucker zur Winterfütterung benötigten. Die Zeit der Zuckerkarten hat deshalb den Bienen einen argen Streich gespielt. Nun sind die Imker bei den Behörden vorstellig geworden und das schweizerische Oberkriegskommissariat hat ihnen, mit Rücksicht auf den hohen Wert der Bienenzucht und der Biene als Blütenbefruchterin, ein angemessenes Quantum Zucker für die Verfütterung der Bienen zur Verfügung gestellt. —

Im Monat Februar betragen die Zolleinnahmen 3,909,074 Franken oder 433,396 Fr. weniger als im Februar 1916. Die Zolleinnahmen betragen vom 1. Januar bis Ende Februar 1917 8,251,572 Fr. oder 61,959 Fr. weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Verband Schweizerischer Metzgermeister hat an den Bundesrat das Gesuch um Aufstellung von Richtlinien für die Preisgestaltung von Schlachtvieh gerichtet, damit den unhaltbaren Preistreibern auf den Schlachtviehmärkten ein Ende gemacht werde. Wenn keine Aenderung in dieser Richtung eintrete, so lehne der Verband jede Verantwortung für die künftigen Vieh- und Fleischpreise ab. —

Aus Anlaß der Niklaus von der Flüe-Feier hat der Bundesrat an die Kantone ein Kreis Schreiben gerichtet, worin er die hohen Verdienste des Einsiedlers um den Fortbestand der Eidgenossenschaft hervorhebt: „... Als er auf dem Tage zu Stans die Einigung der Eidgenossen zustande gebracht, da ertönte, wie der Brief der Schwyzer an die Stadt Rapperswil vom 23. Dezember 1481 berichtet, im ganzen Lande Glockengeläute, dem allmächtigen Gott und auch Bruder Klaus zu Ehren, der auch fast großen Fleiß und Ernst darin gebraucht hat, daß es mit Freundschaft ab dem Weg kam.“ Der Bundesrat ladet daher die Kantone ein, das Gedächtnis des Eidgenossen Bruder Klaus an seinem Feste durch Erneuerung dieses historischen Glockengeläutes zu ehren und dafür zu sorgen, daß am Vorabend des 20. März, abends 8 Uhr, alle Glocken des Schweizerlandes erklingen. „Gebe Gott, daß dieses Geläute auch jenseits unserer Grenzen ein Echo finde im Geiste des Friedensmannes vom Ranft.“ —

Den Schweizern in Belgien und in den von den Deutschen besetzten Gebieten Nordfrankreichs können von nun an keine Lebensmittel mehr direkt übersandt werden. Die Pakete müssen als Sammelsendung an das schweizerische Hilfskomitee in Brüssel überwiesen werden, das sie von dort aus zur Verteilung bringt. Die Schweizer in den genannten Gebieten müssen sich also an das erwähnte Komitee wenden. —

Aus dem Bernerland

Der Bundesrat hat das Gesuch der Berner Regierung, die fleischlosen Tage im Bernerland auf den Montag und Freitag verlegen zu dürfen, abschlägig beschieden. Es bleibt also beim Dienstag und Freitag. —

Zum Betrieb des Rothausgutes bei Bolligen durch die Irrenanstalt Waldau verlangt der Regierungsrat vom Großen Rat einen Kredit von rund 55,000 Fr. für die Anschaffung von Vieh, Geräten, Maschinen und Mobilien. —

† Hans Michel,

gewesener Lehrer in Brienz.

Obwohl nicht Stadtberner, sondern ein echter Brienzler nach Herkunft und Wirkungskreis, ist er doch manchem Leser der „Berner Woche“ kein Fremder gewesen. War er doch seit dem Tode seines Schwagers Peter Flück Leiter der Pension Flück & Michel auf Axalp und hat den Hauptanteil an ihrem Gedeihen. Wohl mancher Kurgast der Axalp hat ihn noch in Erinnerung, nicht bloß als

umsichtigen Geschäftsleiter und als erfahrenen Berater bei Bergtouren, sondern auch als temperamentvollen Redner bei der von ihm hochgehaltenen Feier des 1. August und andern Anlässen, wo sich seine Kraftnatur auftrat und als tiefgründiges Schweizertum zeigte.



† Hans Michel.

Von 1866—1912 war er Lehrer in seinem Heimatorte. Er war's nicht nur so nebenher, obwohl er auch in Land- und Alpwirtschaft sich mit Geschick und Erfolg betätigte. Die Bürger von Brienz anerkannten es; die Schulkommission sprach bei seinem Rücktritt vom Amte und am Grabe ihren Dank aus, ebenso Schulinspektor Jossi durch eine Inschrift, die vom Sprecher der Lehrerschaft zu allgemeiner Kenntnis gebracht wurde. Herr Michel war eine tatkräftige Natur, ein Mann der Arbeit; darum konnte er vieles bewältigen. Neben Herrn Pfarrer Heinrich Baumgartner sel. ein Gründer und eine Stütze des Turnvereins von Brienz, wurde er an Turn- und Schwingfesten mehrfach als Kampfrichter zugezogen, und das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn während Jahrzehnten in den Gemeinde- und den Kirchgemeinderat, in die Schulsynode die Kirchensynode und andere Stellungen. Er scheute nicht einen frisch-fröhlichen Strauß und wußte seine Ansichten mit Energie und volkstümlicher Beredsamkeit zu verfechten. An seinem religiösen Standpunkt hielt der einstige Zögling des Seminars Muristalden unverbrüchlich fest. Doch wurde in der Gedenkrede von Sek.-Lehrer Bichsel hervorgehoben, daß dem knorrigen Bergsohn auch Toleranz nicht fremd gewesen sei, sowohl gegenüber ihm, dem Sprecher, wie auch andern. Aber wurmtüchtiges Holz und Seiltänzerkünste konnte er nicht ausstehen. Er war ein ganzer Mann und hat eine reiche Lebensarbeit hinter sich.

E. B.

In Renan wurde das Wasser der Suze auf wenigstens einen Kilometer Länge vergiftet, so daß die Fische zugrunde gingen. Als Täter hat die Polizei zwei junge Burschen von Renan festgestellt, die die gleiche Untat schon letzten Herbst einmal verübten. —

Bekanntlich werden die Einnahmenüberschüsse der schweizerischen Alkoholverwaltung den Kantonen mit der Bestimmung überwiesen, die Gelder zur Bekämpfung des Alkoholismus in ihren Landen zu verwenden. Der Alkoholzehntel des Kantons Bern betrug im Jahr 1915 113,266 Fr. Davon wurden 35,206 Fr. für die Verpflegung armer Durchreisender verwendet, 25,256 Franken für die Bekämpfung der Trunksucht, 9159 Fr. für die Hebung der Volksernährung, 7588 Franken für die Unterstützung entlassener armer Arbeitshäusler, Sträflinge und Arbeitsloser, 1085 Fr. für die Armenversorgung, 6134 Fr. für die Trinkerheilstalten, 990 Fr. für die Versorgung armer schwachsinniger und verwahrloster Kinder, 4000 Fr. für die Ausrüstung der Reserve für die zu gründende Trinkerheilstalt im Jura. Der Rest floß in die Alkoholzehntelreserve, aus der im Berichtsjahr 9500 Fr. als Extrabeiträge an zwei Privaterziehungsanstalten verwendet wurden. —

Die teils im Amt Thun, teils im Amt Seftigen liegenden Limpach- und Rüttimöser werden entsumpft werden. Der Kostenvoranschlag erreicht die Summe von einer halben Million; das gewonnene Land wird 500 Zucharten ausmachen. —

In Biel ist es der Polizei gelungen, die Diebesbande, die wochenlang die Stadt in Unruhe versetzte, zu verhaften. Den Anlaß dazu gab ein junger Bursche, der sich etwas auffällig in der Dufourstraße zu schaffen machte. Er fiel einem Geschäftsinhaber auf und dieser avisierte die Polizei. Auf dem sofort verhafteten Burschen wurden zahlreiche Uhren und andere gestohlene Wertgegenstände gefunden. Die Hausuntersuchung förderte die Adressen der andern Bandenmitglieder zutage. —

In Dürrenast bei Thun konnte ein anderthalb Jahre altes Knäblein im Hause seiner Großeltern eine Tasse erreichen, in welcher sich Salzsäure befand. Es trank davon und starb an den Folgen der Vergiftung. —

Unter dem Vorsitz von Herrn Regierungsrat Dr. Moser tagte letzthin die kantonale Kommission für Hebung der landwirtschaftlichen Produktion. Es wurde die Gründung einer Gemüsebehörde in Bern angeregt. Neben dem Anbau von Kartoffeln und Gemüse soll namentlich auch der Pflanzung von weißen Böhnli wegen ihres hohen Eiweißgehaltes besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die stark bedölkerten Gemeindewesen sollten die Verwertung der Haushaltungsabfälle organisieren. (Trodnung, Verwendung in Schweinemastanstalten.) Die Erfolge mit dem städtischen Rehrich in Witzwil sind so gute, daß dessen Verwendung auch an andern Orten, z. B. auf den Gemüseplätzen in der Nähe der Städte, empfohlen werden kann. —

Die Kantonalbank von Bern erzielte pro 1916 einen Reingewinn von Fr. 1,362,426.77, der wie folgt Verwendung findet: Fr. 120,000 Zuweisung an die ordentliche Reserve, Fr. 242,426.77 zur Bildung einer Reserve für Kriegsrisiken

und Fr. 1,000,000 als Ablieferung an den Staat Bern. —

Der bernisch-kantonale Schwingerverband wählte zu seinem Präsidenten Hrn. Samuel Mäder in Bern. Der Verband beabsichtigt die Abhaltung eines kantonalen Schwingertages in Lyb, Langenthal oder Bern. —

Auf der Thuner Almend werden etwa 30 Zucharten Land urbar gemacht und zur Gemüse- und Kartoffelanzpflanzung verwendet werden. —

Aus der Stadt Bern

† Dr. jur. **Arnold Lang**,

Gemeinderat und städt. Polizeidirektor.

Unerwartet kam Mitte der letzten Woche die Trauernachricht von dem plötzlichen Hinschiede des Herrn Dr. Lang nach der Bundesstadt. Der Tod ereilte ihn im Militärdienste. Er fuhr als Generalstabsoffizier der 6. Infanterie-Brigade im Automobil zu einer Besichtigung; in Bettlach plakte plötzlich ein Reifen, Herr Lang stieg aus und fiel, vom Schlage getroffen, in die Arme des mitfahrenden Offiziers. Sein Tod bedeutet für seine Familie, seine Freunde und Bekannten und für die Stadt Bern, der er als vorzüglicher Beamter diente, einen großen Verlust. Herr Dr. Lang hat sich verhältnismäßig rasch Anerkennung und Würdigung zu verschaffen gewußt. 1875 in Bern geboren, studierte er nach der Absolvierung der Berner Schulen Jurisprudenz an den Hochschulen von Bern und Heidelberg. Von zu Hause aus mit reichen literarischen Anregungen versehen, griff er schon während seiner Studienzeit zur Feder, um die Lasten des Studiums und der Familie tragen zu helfen. Als sein leidender Vater, der in Bern ein bekannter Journalist und Publizist war, starb, mußte Herr Lang sogar einige Zeit sein Studium unterbrechen, um den Unterhalt der Familie sichern zu helfen und die Bundesstadtkorrespondenz für verschiedene schweizerische Zeitungen übernehmen. Nach beendeten Studien, die er mit der Promovierung zum Doctor juris abschloß, übernahm er zuerst die Redaktion des „Berner Fremdenblatt“. 1901 verheiratete er sich mit Fräulein Rosa Salvisberg; der Ehe entsprossen 3 Kinder, die des Vaters Stolz und Freude waren. 1903 übernahm er die Redaktion des weitverbreiteten „Ementhaler Blattes“, die er bis 1911 innehielt, um hierauf einem Rufe an die Spitze des damals neu organisierten „Berner Intelligenzblatt“ zu folgen. Schon zwei Jahre später berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in hartem Wahlkampf zum Gemeinderat und Polizeidirektor der Stadt Bern. Seinem neuen, verantwortungsvollen Amte widmete er sich mit seiner ganzen bedeutenden Schaffenskraft und verwaltete es, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz, mit vorbildlicher Pflichttreue und Energie. In der Armee diente Herr Dr. Lang zuerst bei der Infanterie, später als Major im Generalstab, bei beiden Stellen aber mit großer Begeisterung und

Hingabe an die Landesverteidigung seines Vaterlandes. — Der fruchtbarste Teil seines öffentlichen Wirkens war Herr Dr. Lang noch vorbehalten, der



† Dr. jur. **Arnold Lang**.
(Phot. F. Fuß, Bern.)

Tod hat seine Laufbahn zu früh zerschnitten. Die Lücke, die er durch sein Abscheiden im öffentlichen Leben und in seinem Freundeskreis hinterläßt, ist so groß, daß sein Andenken noch lange frisch und unverwischt fortleben wird. —

† **Eduard Bolliger**,

gewesener Mechaniker in Bern.

Ein Handwerksmann von biederer, treuer Art ist mit dem jüngst verstorbenen Herrn Bolliger dahingegangen; ein Mann mit strebendem Sinn und offenen Augen für den Lauf der Welt, aber auch mit genügsamem Wesen für seinen eigenen Menschen. Er war ein stiller Bürger und doch ein Wirker für das Ganze; ein gemächlicher Ueberleger



† **Eduard Bolliger**.

und doch ein rasch und zielbewußt Handelnder, wenn es in einer Sache um den Endzweck ging. Um dieser Vorzüge willen schätzte ihn sein Kreis und wird sein Andenken ehren. — Eduard Bolliger

erblickte das Licht der Welt im Jahre 1844 in Baden (Aargau) und verbrachte auch seine Jugendzeit im genannten alten Badestädtchen. Früh verheiratet, wuchs rasch eine zahlreiche Kinderchar um ihn; es hieß beizeiten zum Rechten sehen. In unsere Stadt kam er um das Jahr 1872 herum, als die Eisenindustrie in Bern erste Wurzeln zu schlagen begann. Er schaffte zuerst in der mechanischen Werkstätte Friedly in Holligen und dann in der Maschinenfabrik Muesmatt am Bremgartenwald; fünf Jahre später trat er als Heizer und Maschinist in die Seidenstoffweberei Bern ein. 23 Jahre lang widmete er mit unerschütterlicher Treue seine Kraft der genannten Fabrik, wechselte die Stellung im Jahre 1900, um in die Metallgießerei des Herrn Ründig an der Matte einzutreten, und vor 3 Jahren setzte er sich bei einer seiner Töchter in den Ruhestand. — Sein langes Leben hat Herrn Bolliger neben Freuden auch viel Leiden und manche Bitternis gebracht. 1882 starb ihm seine Frau von acht unerzogenen Kindern hinweg und später raffte ihm der unerbittliche Tod mehrere seiner Kinder und einen hoffnungsvollen Schwiegerjohn hinweg. Doch half ihm eine treffliche zweite Gattin bis zum Jahre 1916 die Bürde tragen; seit ihrem Tode kränkelte er. — Herr Bolliger war 30 Jahre lang Aktiemitglied der Berner Stadtmuße; auch war er Mitbegründer des schweizerischen Heizer- und Maschinistenvereins. Beide Vereine hatten ihn in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. —

An Stelle des verstorbenen Herrn Prof. Dr. W. F. von Müllinen wählte der bernische Burgerrat Herrn Dr. phil. Theodor Steh, bisheriger Bibliothekar zum Oberbibliothekar der Stadt- und Hochschulbibliothek. —

Der erweiterte Burgerrat der Stadt Bern hatte am 14. Februar beschloffen, dem Kunsthalleverein an den Bau einer Kunsthalle nur dann eine Subvention von 20,000 Fr. zu bewilligen, wenn die Halle nicht auf dem vorgesehenen Plage neben der Kirchenfeldbrücke erstellt werde. Am 7. März lehthin hat er jedoch diese Bedingung fallen gelassen und empfiehlt der Bürgergemeinde nun die Bewilligung der angegebenen Subvention. —

Die Schützengesellschaft der Stadt Bern kann nächstes Jahr die Feier ihres hundertjährigen Bestandes feiern. Sie hat beschloffen, für diesen Zweck einen Fonds zu äufnen. — Die Schützenstube im Bürgerhaus hat durch eine geschenkte Scheibe des Malermeisters Traffet eine neue Zierde erhalten, und nächster Tage wird die Stube durch eine Veteranenscheibe bereichert, die Herr Kunstmaler Mürger ausgeführt hat. —

Herr Professor Dr. Asher, der Direktor des physiologischen Instituts an unserer Hochschule, wurde von der kgl. medizinischen Akademie in Madrid zum korrespondierenden Mitglied gewählt. —

Der Verwaltungsrat der Gewerkekasse wählte an Stelle des verstorbenen Herrn Böhme zu seinem Präsidenten Herrn Dr. jur. Otto Wettstein, Fürsprecher in Bern. —

Herr Karl Werthmüller in Bern wurde in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste vom Procuristen zum Unterdirektor der Spar- und Leihkasse Bern befördert. Den Herren Paul Schachmann und Richard Schobert wurde die Kollektivprokura erteilt.

Letzte Woche wurde ein älterer Herr in der Laube des Münzgrabens von einem Schlaganfall betroffen. Er wurde von Passanten in das nächstgelegene Haus gebracht, wo er nach wenigen Minuten starb.

Die Verkaufsgenossenschaft S. H. S., Schweizerischer Heimatklub, schreibt einen vierten Wettbewerb für Reiseandenken und kunstgewerbliche Arbeiten aus. Die Bedingungen zur Beteiligung können vom S. H. S.-Bureau, Effingerstraße 6, Bern, bezogen werden.

Letzthin mußten zwei Bäcker unserer Stadt wegen zu leichten Brotes vom Richter zu je 30 Fr. Buße verurteilt werden. Es besteht in Bern ein Gesetz, wonach die Bäcker die Pflicht haben, den Kunden das Brot vorzuwägen, aber mit dieser Verordnung geht es wie mit

mancher andern, sie ist dazu da, um umgangen zu werden.

Die Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter, die letzte Woche in der Französischen Kirche ihre Generalversammlung abhielt, zeigt in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine schon rege Tätigkeit. Ihre Mitmitgliederzahl ist im Jahre 1916 von 199 auf 260 gestiegen, die der Passivmitglieder auf 121. Sie veranstaltete Fortbildungskurse in fremden Sprachen, Stenographie, Korrespondenz und Gesundheitsturnen. Sie hat eine Hilfskasse und eine Stellenvermittlung konstituiert, die sich reger Nachfrage, sogar von Seiten des Bundeshauses, erfreut. Den Siebenuhr-Laden schloß, um dessen Zustandekommen sich die Vereinigung mühte, haben jetzt 140 Firmen eingeführt; nicht weniger als 600 Angestellte haben dadurch einen früheren Feiertag.

Letzten Montag wurde vom Schwurgericht Bern das Urteil der Geschwornen in der großen Diebstahlsaffäre Murari und Konsorten gefällt. Es lautet: Murari: peinlich 12 Jahre Zuchthaus, ab-

züglich 1 Jahr Untersuchungshaft. Dusini: peinlich 5½ Jahre Zuchthaus, abzüglich 1 Jahr Haft. Ghirardi: peinlich 5½ Jahre Zuchthaus; abzüglich ½ Jahr Haft. Turini: peinlich 3 Jahre weniger 4 Monate Zuchthaus; alle vier 20 Jahre Landesverweisung. Frau Ghirardi: nach Abzug von 6 Monaten Haft korrekzionell 9 Monate Korrekzionshaus, 20 Jahre Landesverweisung; Schöbeler: peinlich 3½ Jahre weniger 1 Jahr Zuchthaus. Bellegrini Eugen: peinlich 3½ Jahre weniger 8 Monate Zuchthaus; 20 Jahre Landesverweisung. Rosa Bergdorf: korrekzionell 6 Monate Korrekzionshaus, gefügt durch die Untersuchungshaft. Lienhard: nach Abzug von 6 Monaten Haft korrekzionell 9 Monate Korrekzionshaus. Das Entschädigungsbegehren der Adelheid Schmiebiger wird abgewiesen. Bellegrini Vater: korrekzionell 6 Monate Korrekzionshaus, gefügt durch die Haft; 10 Jahre Landesverweisung. Das Entschädigungsbegehren der Frau Bellegrini wird abgewiesen. Die Kosten des Verfahrens werden entsprechend verteilt.

Krieg und Frieden.

Amerika hat als vorläufige Maßnahme gegen die deutsche Seesperre die Bewaffnung der Handelsschiffe erlaubt. Der einen völkerrechtswidrigen Maßnahme setzt sie eine andere entgegen, jedoch mit der Bemerkung, daß man durch den U-Bootskrieg dazu gezwungen werde. Man wird deshalb formell das Recht haben, gegen jede Versenkung auch bewaffneter Schiffe zu protestieren oder mit dem Kriegszustande zu antworten. In Berlin betrachtet man die Bewaffnung der amerikanischen Handelsmarine als Kriegsaft, umso mehr, als in Washington die Ansicht ausgegeben wurde, daß jedes bloße Erscheinen eines U-Kreuzers das Recht zu dessen Beschießung gebe. Damit bliebe die Kriegserklärung reine Formalache. Anders verhält es sich natürlich mit der aktiven Beteiligung der Union am Kriege. Verteidigung der Handelsmarine mit allen Mitteln bedeutet nicht die aktive Verstärkung der englisch-französischen Offensivfront.

Als Beitrag zu den Geheimverhandlungen Deutschlands mit Mexiko können die Versuche deutscher Agenten, die Parteigenerale Villa und Carranza für eine Aktion zu gewinnen, gelten. Natürlich sind die zwei bedeutungslos, da sie beide ihre Waffen hauptsächlich aus der Union beziehen. Auch die Abreise vieler Deutschamerikaner nach Mexiko ist von gewisser Seite zu ungebührlicher Wichtigkeit aufgebauscht worden.

Die japanisch-amerikanische Aktion in China hat zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Peking geführt. Kommt auch der chinesischen Militärmacht vorläufig keine Bedeutung zu, so ist das Ereignis doch als ein weiterer Schritt zur völligen Isolierung der Zentralmächte anzusehen. Diese Isolierung wird auch fortgeführt durch die militärisch-politische Aktion der Engländer in Vorder-

asien. Die Türken werden am Suez nach und nach zur Verteidigung gedrängt, die ägyptisch-englische Armee langsam aber stetig verstäkt. Im Rücken der Türken erheben sich die revolutionierten Araberstämme des Hedschas unter dem neuen „König von Mekka“. Den größten Erfolg aber haben die Angreifer in Mesopotamien erstritten mit der Einnahme von Bagdad. Die zahlenmäßig weit schwächeren Türken wurden von Stellung zu Stellung überflügelt, bis Anfang letzter Woche die ersten englischen Kavallerieabteilungen in die alte Kalifenstadt einzogen. Die türkischen Kolonnen in Westpersien, die von Kermanschah rückwärts dem Tigris zustrebten, haben nun die nördlich vorgedrungenen Engländer im Rücken und müssen nordwestlich durch die Berge ausweichen.

Diese exzentrischen Feldzüge bleiben natürlich militärisch weniger bedeutungsvoll als politisch und werden, wenn den Zentralmächten in Europa ein großer Erfolg beschieden werden sollte, mehr als wettgemacht, können aber, so lang hier keine Entscheidung fällt, verhältnismäßig große moralische Wirkung haben.

Die Aufklärungs- und Vorbereitungsaktionen auf den großen Fronten dauern an und nehmen an Stärke zu. Im Westen sind beide Gegner in lokalen Kämpfen verblissen. Das riesige Artillerieduell, das im Elsaß, beidseitig der Maas, in der Champagne, im Artois schon wochenlang mit geringen Unterbrechungen andauert, wirkt in seiner schrecklichen Eintönigkeit kaum beunruhigend, so große Ereignisse sich dahinter verbergen mögen.

Deftlich der Ancre haben die Engländer an der neuen Front Trles genommen und fassen auf einer 5 Kilometer langen Linie wieder feste Fühlung mit dem Gegner. Daneben stoßen sie in stärkeren Anläufen südlich Arras bis Bouchavesnes mit wenig Erfolg an vielen Punkten vor, unterbrochen von deutschen Streiftruppen. Die Deutschen melden abgeschlagene französische An-

griffe bei Caurières, bei St. Mihiel und an der Butte du Mesnil. Wechselvolle Kämpfe dauern um die Höhe 185 südlich Ripont in der Champagne an. Die Franzosen melden die Wiedereroberung der von den Deutschen genommenen Stellung und berichten von mißlungenen Gegenangriffen des Gegners. Die Deutschen geben nur den Verlust des Südbahnganges zu und sprechen von französischen Stürmen, die ohne jeden Erfolg verlaufen.

Im Osten dauern kleinere Kämpfe fast auf der ganzen Länge der Front an. Die Deutschen nahmen die Magnaroshöhe an der ungarischen Grenze, feindliche Stellungen nördlich der Bahn Jloczow-Larnopol, ferner an der Karajowka. Im ganzen erbeuteten sie dabei über 2000 Gefangene.

Im Gebiet von Monastir mißlangen französische Angriffe nördlich der Stadt und zwischen Ohrida und Prespaje. Die italienische Front beginnt sich zu regen; die beginnende Wärme erlaubt bisher gehemmte Aktionen.

Bedenkliche Unruhen drohen in Petersburg, wo infolge der Verlehrshindernisse im verschneiten Zentralrussland das Brot mangelt. Leicht können sie politischen Strömungen zum Durchbruch verhelfen.

In Frankreich demissionierte Kriegsminister Liauten bei Anlaß der Debatten über das Militärflugwesen. Eine scharfe Kriegspartei extremer Richtung opponiert gegen das Kabinett Briand. A. F.

Neueste Nachrichten.

Kaiser Wilhelm hat die Einstellung der Zwangsverschickungen arbeitsloser Belgier nach Deutschland verfügt; die zu Unrecht deportierten Personen sollen unverzüglich nach Belgien zurückkehren können.

In Petersburg ist eine Revolution ausgebrochen. Alle Minister wurden gefangen gesetzt. Das Militär hält zur Revolutionspartei. Der Zar soll abgedankt haben.